

## Entgegnung

auf die Rezension Elija Rijekas in: in "Kunst/Zeit/Kritik" XIII,2, vom 1.4.2019 bezüglich der Tintoretto-Anthologie *Myzelien II*, scaneg-Verlag München 2018

(offener Brief an die Redaktion).

"Allerwertester Elija Rijeka,

Ihre eher als Vivi- oder Resektion zu betrachtende Besprechung meines Buches ruft nach einer geharnischten, wenn auch weniger parteilichen Antwort, obwohl Sie die Chuzpe hatten, Ihr Elaborat auch noch ins Internet zu stellen. Mein Ärger ist nicht als Reaktion einer beleidigten Leberwurst zu bewerten, noch als Empörung einer erst nachmittäglich geschlitzten Münchner Weisswurst, aber auch nicht als hochmütiges Zeichen, dass Ihr literarisches Produkt dem Autor etwa "wurscht"<sup>1</sup> sei, von Rezensionen gebeutelt oder gepellt zu werden<sup>2</sup>. Schalt ihn doch schon Rodolfo Pallucchini 1983 einen von der Wiener Schule gesottenen Deterministen, - sprich ein anachronistisches "Wienerli"<sup>3</sup>, und rügte Musiktheoretiker Colin Slim meinen Aufsatz "Tintoretto und die Musik" sei, (ungefähr resümiert), so falschtönend wie vegane Wurstelei. Und weil eine Wurst zwei Enden, bzw. Zipfel besitzt, singen Rezensenten meist nur die Inhaltsverzeichnisse und den Klappentext ab, wie Sie, geschätzter Bänkelsänger, dem es ja weniger um die existenzielle Wurst geht, als um den so misstönig Besungenen, um dessen weisse Bartzierde Sie so listenreich streichen, als winke ihm baldige Endlösung.

Sie verfolgen eine recht hybride Angriffsstrategie, indem Sie ein zweischneidiges Richtschwert schwingen: mit einer bibliophilen und einer biophoben Klinge. Eine nicht unraffinierte Taktik, hie vor dem Fachkompetenzler mit angeblicher Sachkenntnis zu brillieren, dort mit boulevardeskem Witz den geistesärmeren Leser zu übertölpeln. Ich fände besser, Sie teilten die gordische Wurst in getrennte Dominien und entschieden sich für das eine oder andere Ende: Diatribe oder Dialog. Schliesslich ist es unfair mit einer populistischen Wurst nach einer nobilitierenden Speckseite zu werfen.

Mit Ihrer neidvollen Erwähnung eines Wohnsitzes (und damit unterschwelligem Konto) in der Schweiz und meiner emsig zweifingrig tastenden Tätigkeit unterstellen Sie mir ein Berufsbild, von dem ich offenbar lebe. Indessen habe ich nie vom "Tippen, Mailen und Googeln" gezehrt, das mir erlaubt hätte, auch nur ein einziges Publikat zu verscherbeln, worauf die Steuerbehörden mich rechtens seit 50 Lenzen endgültig als armes Würstchen taxiert haben dürften. Ihnen sollte es, da ebenfalls in Venedig stadtrandständiger *con-cittadino*, wurst sein, wessen Lied ich singe, um zu überdauern. Ihre Behauptung autistisch auf Tintoretto fixiert zu sein, ist nachweisbar verleumderisch, habe ich doch auch u.a., Greco-, Füssli- und Klee-Gefilde. beackert und gottlob viele noch lebende Zeitgenossen hofiert, andere durch Nachrufe mumifiziert.

---

<sup>1</sup> die gänzliche Wurschtigkeit" beflügelte Bismarck 1853 in einem Brief aus dem Frankfurter Bundestag an die Schwester. Ansonst s. Pfeifers *Etymologisches Wörterbuch*, Koblenz 2012, S.1585, "Wurst".

<sup>2</sup> s. etwa Rezensionen von Benjamin Paul, Gabriele Wimböck.

<sup>3</sup> Frankfurt und Schweiz dialektal, in Wien aber Frankfurter genannt; Die Frankfurter Schule um Adorno und Horkheimer unterscheiden sich von den eher kunstgewerbeorientierten Wienern seit Julius von Schlosser durch ihre sozialkritische Denunziation des philosophischen Durchwurstelns.

Zu Ihrer Person sei festgestellt, dass Sie als Literat nicht zweifelsfrei befugt sind, auf zwei kümmerlichen Seiten Historienkritik zu betreiben, zumal bezüglich Tintoretto die inzwischen weltbekannte Melania Mazzucco mit 1020 Seiten robuster Künstlerbiographie, ihren Heinrich Mann zu stehen bereit war. Wenn Sie meine Pallucchini / Rossi-Rezension von 1983 als "pingelig" strafen, so hatte sie mich ein halbes Jahr Schweiss, 52 Druckseiten und die Antipathie der Gefledderten auf Lebenszeit gekostet.

Die Idee, Kollegen, Mentoren und verstorbene Pioniere in meinem Vorwort zu heiligen, rechtfertigte sich aus dem Jubiläumsjahr Jacomo Tintoretts, nach welchem sich für ihn wohl auf längere Zeit hinaus kaum notabler Rummel wecken lassen wird. Wenn ich viele namentlich übergang, gestehe ich, deren Relevanz für mein eigenes Arbeiten vielleicht unterschätzt oder übersehen zu haben. So fielen etwa Terisio Pignatti († 2004) oder Lionello Puppi († Sept. 2018 nach Drucklegung!) aus dem Trauerkatalog; für Elija Rijeka reserviere ich gern die Nennung für eine ev. posthume Folge-Edition der *Myzelien*.

Muffige Bibliotheken zu scheuen, ist im Zeitalter der Informatik nurmehr Kavaliersdelikt. Wenn der Rezensent moniert, mit Browser oder Such-Algorithmen meines Bebilderungs-Chips Mühe zu haben, ist dies unter seinen Zeitgenossen ein viel geteilter Virus, aber nicht halbe Schuld. Auch ich habe erst Anfang der Neunziger das Brausen, Piepsen und Faxen im Internet kennengelernt. Meine Töchterchen meisterten das Browsen seit dem Kindergartenalter.

Obwohl Sie sich über meine theologische Belesenheit wunderten, verfälschten Sie unser damaliges Gespräch, indem Sie es mit einem rätselhaft kargen "eben." köpften (mit dem ich für Sie die Ambivalenz der Stimmen wohl zu Genüge ausgedrückt hätte). So muss mich ein oberflächlicher Leser, sofern es ihn überhaupt gibt, für thumb, borniert oder töricht halten. Ich erinnere mich indessen, dass wir über (übrigens: Karl**heinz**) Deschners *Kriminalgeschichte des Christentums* - Sprachrohr meiner Agnostik - und über Flavius Josephus als hypothetische Quellenlektüre Tintoretts noch gehörig stritten. Und meine Erklärungen zum Nikodemismus haben Sie unterschlagen, so als gäbe es für Sie kein *placet* oder *Gut zum Druck* seitens des Interviewten.

Werten Sie meine Kritik an Ihrer Rezension nicht als professorales Nörgeln! Meine universitäre Abstinenz heisst nicht, dass man getrost auf Genauigkeit und gegebenenfalls auf Anmerkungen und Wiederholungen verzichten darf. Ihr zynisches architekturhistorisches Opusculum *urinarium der Pisciatoi proibiti*<sup>4</sup> ermangelt schliesslich aller ordnenden topographischen Präzision, Klassifikation und Örtchenlogistik.

Unsere ephemere Bekanntschaft im vor Hitze wabernden Venedig im Sommer 2012 ist mir zwar als nachhaltiges Getränkel in "spritziger" Erinnerung geblieben, aber Ihr versch(m)witzter<sup>5</sup> Ausflug in die 4. Dimension (Guggenheim-Museum) war zwar anerkennenswerte Poesie, blieb aber für die Analyse von Jean Metzingers "Cycliste"

---

<sup>4</sup> die verbotenen Pissecken Venedigs in: <https://elijarijeka.jimdo.com/venezia-eterna/>

<sup>5</sup> auf welchen Druckfehlerteufel soll ich mich nun berufen?

unerheblich<sup>6</sup>. Bleiben Sie also bei Ihrer Leistungsgend, wo Sie sich ungeschoren im selbsterklärten Weltmittelpunkt<sup>7</sup> sonnen können.

Welcher verborgene Grund auch immer Sie bewogen hat, mir eine Rezension zu widmen, obwohl Sie ja an der eigenen Kompetenz zweifelten! - muss Ihr Unterfangen nicht ganz ohne Selbstlosigkeit erfolgt sein, denn Nutzen und Schaden haben sich, was vorauszusehen war, auf beide Parteien gleichermassen verteilt. Seit ich aber inzwischen genüsslich ein Dutzend Leserzuschriften sammeln konnte, die Zustimmung, Empörung oder Mitleid ausdrückten, neigt sich die Waage nun zunehmend zu Ihren Ungunsten.

Dass ich Sie in meinem unordentlichen Haus mit eigenem **Quitten-** und nicht richtiger Mirabellen- Schnaps bewirtet hätte, ist ja nur eine Minuzie der Naturgeschichte menschlichen Irrs, die höchstens Newtons Haupt hätte beschädigen können. "**Kunst/Zeit/Kritik**" wird dies hoffentlich im nächsten Heft mit einem *errata corrige* würdigen. Der etwas bittere Abgang von *Cydonia oblonga* oder *mela cotogna* könnte ihr olfaktorisches Genuss-Spektrum erweitern helfen, und so insinuiere ich ohne Hintersinn, unseren Schlagabtausch mit einem fülligeren Flascherl gegen künftig minder rezente Gottesurteile zu tauschen, auch wenn das mirbezüglich den Anschein von Bestechung bzw. Benebelung erregte. Die heurige Ernte brachte mich ohnehin in die Verlegenheit, 35 Liter Hausbrand loszuwerden, von dem ich fürs gewöhnliche Löschen nur fingerhutweise mit raren und gebetenen Gästen nippe.

Übrigens den Nespresso-Slogan George Clooney's haben **Sie** ebenso ungebeten ins Abschied-Gespräch hineingeschmuggelt. Das Happy-End war in Wirklichkeit so amön wie nur ein *worst case* sein kann, als Ihr galanter unerwähnter Bern-Exit auf der Küchentreppe über unsere Hauskatze Lilith strauchelte. Sie ist seither Rezensenten jeden Kalibers gegenüber äusserst misstrauisch, auch wenn blaue Flecken deren Unschädlichkeit und Verwundbarkeit offenlegt.

Sind die Ihrer Durchlaucht inzwischen verblasst?

Hoffen wir es! Sagen wir es laut, dass ihr<sup>8</sup> unsre Sympathie gehört...

Ergebenst wiewohl vergebens  
grüsst Sie zu Pistol oder Degen

Erasmus Weddigen  
(weniger Hanswurst als Sie meinen)

Bern/Venedig im Wonnemonat Mai"

---

<sup>6</sup> s. Ausstellung: "Ciclismo, Cubo-Futurismo e la quarta dimensione, *Al velodromo* di Jean Metzinger", Guggenheim Foundation 2012, (cura E.W.). desgl. engl. Edition.

<sup>7</sup> s. Ludbreg, ehemals Dorf mit Schloss und Restaurierungszentrum in Nord-Kroatien.

<sup>8</sup> schwer ists, sich für das eine oder andere richtigerweise sächliche Subjekt zu entscheiden...